

Erzähler vom Westermwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
R. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

243. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 17. Oktober 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepalte Betzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Der deutsche Kronprinz gegen die Welfen Hochwürdige Verzichtleistung auf Hannover.

Berlin, 16. Oktober.

Ein Leipziger Blatt bringt heute die Aufsehen erregende Mitteilung, wonach der Deutsche Kronprinz ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet hat, in welchem eine Auflassung von der braunschweigischen Thronfolge verlangt wird. Es wird darin betont, daß der Prinz Ernst nicht erst dann in Braunschweig einzutreten dürfe, wenn vorher Klipp und Klar für sich und seine Nachfolger auf dem Thron vorhanden sei. Der Fahrenseid sei kein staatsrechtlicher Akt. Hierzu läßt der Reichskanzler in der „Allgemeinen Zeitung“ folgendes erklären: „In der Angelegenheit der braunschweigischen Thronfolge hat eine Korrespondenz zwischen dem Kronprinzen und dem Reichskanzler stattgefunden, bei der der Kronprinz seinen Bedenken gegen die Thronbesteigung des Grafen August ohne ausdrücklichen Verzicht auf einen Ausdruck gegeben hat. Der Reichskanzler hat auf diesen Antwort unter eingehender Schilderung des Sachverhalts die Gründe dargelegt, die für die Haltung des Reichskanzlers maßgebend sind.“

Einseitig wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ amtlich bekanntgegeben: „Das preussische Staatsministerium hat in seiner heutigen Sitzung über den in Braunschweigischen Thronfolgefrage beim Bundesrat eingebrachten Antrag Beschluß gefaßt.“ Aus den amtlichen Mitteilungen ist nicht zu ersehen, ob und inwieweit die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Kronprinzen und dem Reichskanzler zu einer Verständigung über die Thronfolge geführt haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die bayerische Königsfrage scheint nun ihrer Lösung entgegenzugehen. Dem Führer des bayerischen Zentrums ist es nämlich nach Meldungen aus München gelungen, seine Partei in einem der Königsfrage zustimmenden Beschlusse zu vereinigen. Das Ministerium soll nunmehr in der Lage sein, schon in Kürze dem bayerischen Landtag eine entsprechende Vorlage einzubringen.

Frankreich.

Die Maßregelung mehrerer Generale und zahlreicher anderer Offiziere ist auf Antrag des Kriegsministers durch den Kriegsminister erfolgt. Es handelt sich um drei Korpskommandeure, nämlich die Generale Gourdey, Boudin und Boudin, die Kommandeure der 1. Armee in Toulon und der 2. Armee in Lyon, sowie die Generale Alba und Besset. Diese Offiziere sind bei den Manövern zutage getretenen Unzulänglichkeiten ihrer Stellungen entbunden worden. Die Generale Alba und Besset sind außerdem der Vorwurf erhoben, daß sie bei den Manövern nicht richtig gelehrt und infolgedessen nicht gewußt hätten, wo ihre Truppen standen, und nicht rechtzeitig den Intendantur- und Proviantverhältnissen hätten.

In- und Ausland.

Berlin, 16. Okt. Zum Schluß der deutschen Interessen in Mexiko ist der Kreuzer „Vertha“ nach Veracruz entsandt. „Vertha“ wird später durch die „Bremen“ abgelöst.

Madrid, 16. Okt. Die Spanier haben die Stellung in der Schlacht von Albuera eingenommen. Dabei sind auf spanischer Seite ein General und sechs Soldaten verwundet worden, ein General und zwei eingeborene Soldaten gefallen. Die Spanier hatten große Verluste.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser hat seinem Schwager, dem Prinzen Adolf von Preußen, die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Der Prinz hatte am 2. September in Nordsee eine Dame aus dem Meere gerettet. Der Prinz war Kommandant der 3. Armee. General der Infanterie a. D. v. Biegnitz ist am 15. Oktober in Kassel gestorben.

18. Oktober 1813.

Der Berg zu Berg die Flammenzeichen rufen.
Hörst du den Codern braust des Herren Stimme:
Deutsches Volk! Steh auf mit deinem Grimme,
Der Feld liegt wüst von deines Feindes Hufen.

Der Knecht schändet deines Hauses Pfosten.
In dir das Blut der freien Ahnen;
Dein Schwert muß die Zukunft bahnen,
Doch es will nicht in der Scheide rosten!

Der Volk stand auf! Es sanken welsche Horden.
Der Leipzig war's. Und Mann und Roß und Wagen,
Hingelien hin, von deinem Jörn geschlagen.

Der welsche Jörn, bleib fest in unsern Seelen!
Denn du bist mit der Milde auch vermählen,
Denn du bist wild, wenn sie dich Feinde quälen!

Alte Deutschlands Ehrentag.

Die herrliche Schlacht, so nannte Ernst Moritz Arndt die Schlacht bei Leipzig, in denen ein

Weltreich niederbrach, geknechtete Nationen aber das Morgenrot der Freiheit erblickten. Die deutschen Völker, jedes für sich, belagerten wohl einen Staat seit altersher, bei ihr Herr war, und in dem man als Bauersmann noch vor gar nicht langer Zeit den Beamten durch Rufen seines Hodes hatte begrüßen müssen, aber ein Vaterland — ja, das ward erst jetzt geboren.

Die harten Hammerschläge der napoleonischen Revolution hatten es uns zusammengeführt, Edelmann und Knecht, Professor und Arbeiter erkannten es als ihres Herzens Heiliges. Alle Eigenucht ertrug in dem einen großen Gedanken. Wer Geld hatte, warf es hin, wer ein Leben hatte, warf es hin, das Vaterland von der langen Schmach zu erretten. Und als die Völkerschlacht am Morgen des 18. Oktober 1813 begann, da trank der eiserne Nord seinen Offizieren zu, und über gefaltete Hände hinweglangte das Ansehen einer mächtigen Glorie sein Rot schrei: „Anfang, Mittel und Ende, Herr Gott, zum Besten wende!“ Nie waren Deutsche fröhlicher, nie aber



König Friedrich Wilhelm III.
von Preußen

auch härter, als in jener Stunde. Not lehrte beten, das hat unser Land erfahren. Einmal während des dreißigjährigen Krieges, wo zuletzt zwei Drittel aller Männer erschlagen lagen in Trümmern und Wüsteneien, dann während der Gloriejahre der Franzosenzeit, in denen die fremde Gottesglocke uns trübselig geschlagen hatte. „Noch heißt die Anne aller großen Männer!“ hat einmal einer unserer Denker gesagt: und heute stehen wir uns fast nach ihr zurück, um wieder, aus ihr geboren, einen solchen Völkerschlacht erleben zu können, wie er vor hundert Jahren über unsere Gauen dahinfegte. Reiche Feste verlieren es, dem Geschlecht von 1913 wieder vor Augen zu führen, was seine Vorfahren waren, aber das allein schafft uns noch nicht dieselbe Stimmung. Und doch brauchen wir sie so blutnötig. Niemand weiß, was der nächste Tag bringen mag; niemand kann uns dafür bürgen, daß nicht über kurz oder lang wieder der letzte Blutstropfen in uns rebellisch werden muß gegen alle Eigenucht und alles Wohlleben, weil das Vaterland es verlangt, daß wir um feinetwillen nur noch Männer sind, Männer mit der Waffe in der Rechten und der Berachtung alles sonstigen Landes im heißen Berge. Nachtag, Sterbetag! Das sang einst wie Jubel durch Palast und Hütte; und die Frauen leiteten die Männer.

Damals in der Nacht, den Blücher in der Reiterführerschaft überbrachte, wieder zum deutschen Strom geworden; vor Leipzig, in der größten Schlacht, die die Welt seit den Kämpfen der Griechen und Römer erlebt, wurde das Schicksal Europas entschieden; als Fürst Schwarzenberg, der österreichische Befehlshaber der Hauptarmee den drei Verbündeten, dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, dem Zaren Alexander I. von Rußland und dem österreichischen Kaiser Franz die Meldung brachte von dem Rückzug der französischen Armee, war das Werk getan.

Dies ist auch der Reim zu dem neuen Deutschen Reiche gelegt worden, denn zum erstenmal ward die dumpfe Ahnung von etwas Gemeinsamen zu hellem Bewußtsein.

Schon in den Frühstagen des Jahres 1813, lange vor der „herrlichen“ Schlacht, hatten besonders begnadete es erkannt. Droben in Tilsit, in der äußersten Ecke des Preußenlandes, hatte der Oberst Below seinen Dragonern zugerufen: „Ich werde euch führen in die Hauptstadt des Feindes!“ Ein Jahr herum war, standen die preussischen Bauernjungen mit ihm auf den Höhen des Montmartre und schauten nieder auf das eroberte Paris. „So wahr ist es, daß ein Volk unfehlbar erreicht, was Zar Alexander I. von Rußland es begehrt und ernstlich will!“, schreibt Treitschke dazu. Nicht nur die Dohna, die Dora, die Schön und die übrigen Führer wußten ihren Weg. In dem letzten Fischer auf einsamen Rabe mitten im Haß, in dem letzten Adlerhuben hoch oben im Riesengebirge lohnte nur ein Gedanke: Rettet das Vaterland!

Noch konnte man nicht seine großen Männer; selbst der vielgeschlagene Blücher fing erst an, vollständig zu werden, und zum letzten König hatte man lange nicht die persönlichen Beziehungen, die das Volk noch mit Friedrich Rex verbanden. Die Politiker, auch Stein, galten keineswegs für Heroen; man traute ihnen nicht mehr zu, als wir heutigen unseren gegenwärtigen Staatslenkern. Aber alles das ward in der großen Stunde vergessen, als



die eine Masse drängte man zum Feinde, die ganze Nation war zum schmetternden Hammer geworden.

Ob der einzelne dabei zerdrückt wurde, was machte es aus? „Es ist die Seligkeit des Jäh, sich aufzuopfern für die Gesamtheit!“, frohlockte der alte Niebuhr. Wollte Gott, wir dächten ähnlich!

Die Stätte, da „die herrliche Schlacht“ geschlagen wurde, in der Napoleon zum Amboss unter preussischen, österreichischen, russischen Hämmern sich werden ließ, wird in absehbarer Zeit von der Großstadt überzogen sein. Genau so, wie auch Waterloo unter Rietshäusern verschwindet. Aber eines der gewaltigsten Bauwerke, die die Neuzeit sah, ein Riesendenkmal, dem sich höchstens die Cheopspyramide an die Seite stellen läßt, ist auf dem Gefechtsfeld erst bei und soll noch den spätesten Geschlechtern die Größe der Völkerschlacht künden. Und nicht nur die Taten. Auch die Stimmung, die zum erstenmal bei allen, die den deutschen Namen trugen, das hoffnungslose alte Knechtsgefühl endlich ablöste. Die Sachsen, die zum napoleonischen Rheinbund gehörten, waren Preußens Feind. Aber als der Donner der Geschütze sie zur Blutarbeit rief, Deutsche wider Deutsche, da kam die große Scham über sie: in ganzen Bataillonen gingen sie über zu den Preußen und halfen mit verdoppelter Inbrunst beim Niederdrücken des fremden Gewalttätigen. Was ist das Deutsche Vaterland? Die Männer der Völkerschlacht zu Leipzig gaben die Antwort darauf, indem sie ohne Rücksicht auf Landesinteressen gegen den gemeinsamen Feind sich wandten, um die deutsche Erde wieder reinzusetzen von des Eroberers Spur. Während jener wundervollen Tage wurden die Kämpfer hoch erhoben über das eigene Maß, ein Ewigkeitsdenkmal an ihrer Größe umwitterte auch den Kaiser Franz von Österreich, letzten Mann in der Schlachtreihe. Als König Friedrich Wilhelm nach dem Kampfe einen alten Offizier fragte, wie es seinen vier Söhnen gehe, da erwiderte der Alte, wie Treitschke in der Erinnerungsfeier von 1863 erzählt hat: „Es geht gut!“, um dann mit leiser Stimme hinzuzufügen: „Sie sind alle im Kampfe für Eure Majestät gefallen!“



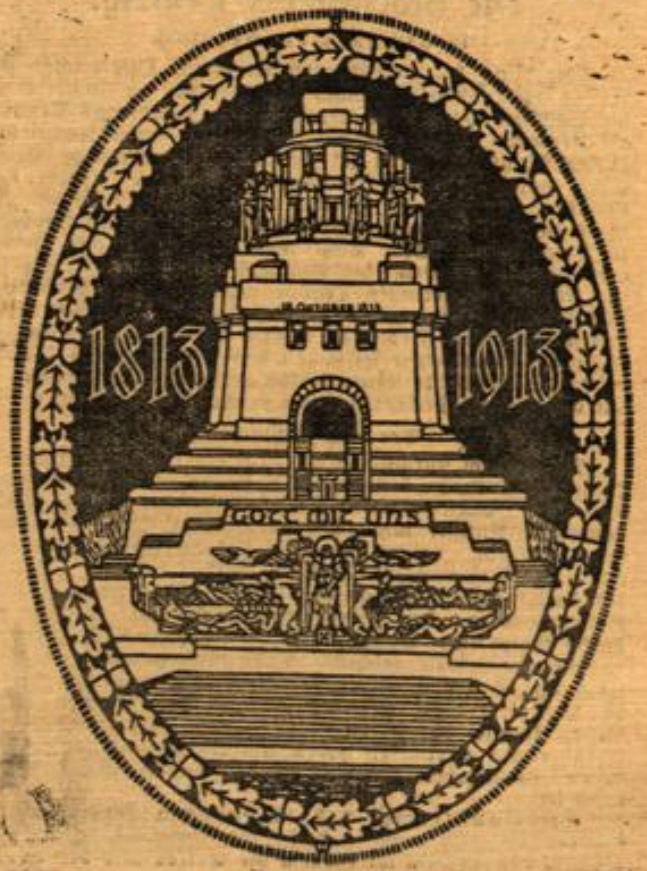
Der König aber wandte sich tief erschüttert ab und sprach: „Nicht für mich, nicht für mich! Wer könnte das ertragen? Sie starben für das Vaterland!“

Germanicus.

Das Denkmal der Völkerschlacht.

Von A. Böhm, Leipzig.

Der Gedanke, „da draußen auf Leipziger Fluren, wo so viel Blut floß und über das Schicksal Europas mit den Waffen entschieden wurde“, ein weithin sichtbares Denkmal, „groß und herrlich wie ein Koloss, eine Pyramide, ein Dom von Köln“ zu erbauen, geht auf keinen Geringeren als Ernst Moritz Arndt zurück, dessen flammender Aufruf am 19. Oktober 1814 in der Großen Funkenburg zu Leipzig zur Gründung des noch heute bestehenden Vereins zur Feier des 19. Oktober führte. Doch entfernte sich dieser Verein bald immer mehr von seinem



ursprünglichen Ziel, ruhte jahrelang überhaupt vollständig, und endlich dachte man nicht mehr ernsthaft an die Errichtung eines Völkerschlacht-Denkmal.

Aber Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts griff der damalige Oberbürgermeister von Leipzig Dr. Koch den Gedanken wieder auf, und sein Werk war es, daß am 18. Oktober 1883 eine impulsive 50-Jahre-Feier der Völkerschlacht in Szene gesetzt wurde, gelegentlich deren durch 540 Vertreter deutscher Städte in Gegenwart von Tausenden von Veteranen des Befreiungskrieges und Hunderttausenden deutscher Patrioten der Grundstein zu einem würdigen Nationaldenkmal gelegt wurde. Es blieb jedoch bei dieser Grundsteinlegung. Die damals im deutschen Volk veranstalteten Sammlungen hatten ein geradezu dürftiges Ergebnis, und der mit so stolzen Worten von Dr. Koch in die Erde verteilte Stein fiel der Vergessenheit mit noch zwei anderen „Grundsteinen“ anheim. Als im Jahre 1894 der Deutsche Patriotenbund mit seiner zielbewußten Tätigkeit für die Errichtung des Denkmal einsetzte, wußte tatsächlich niemand mehr die Stätte zu bezeichnen, an der der Grundstein gelegt war.

Die Gründung des Deutschen Patriotenbundes zur Errichtung eines Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig fand am 24. April 1894 statt, und zwar durch den damaligen Architekten, jetzigen Kammerat Clemens Thieme, einen Leipziger Bürger, dessen Lebenswerk das Völkerschlacht-Denkmal im wahren Sinne des Wortes ist. Noch heute steht er an der Spitze des Bundes, wie er auch die Oberleitung des Denkmalbaues nie aus der Hand gelassen hat. Seine Tatkraft, die sich besonders der Krieger-, Schützen-, Gefangenen- und Turnvereine als Bundeshelfer bediente, allein brachte es zuwege, daß der Bund bereits im Frühjahr 1895 nahezu 50 000 Mitglieder zählte und die überall eröffneten Sammlungen für den Denkmalfonds bald das erste Hunderttausend erreichten. So konnte man denn schon im August 1895 einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen ausschreiben, aus dem Professor Bruno Schmitz in Charlottenburg als Sieger hervorging. Sein auf der Berliner Kunstausstellung mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnete Entwurf wurde zur Ausführung bestimmt. Die nötigen Modelle sind von Professor Behrens in Breslau und nach dessen am 14. September 1905 erfolgten Tode von Professor Reimer in Bielefeld hergestellt worden, während die Ausführung in Stein der Leipziger Bildhauer A. Eöllen übernahm.

Der erste Spatenstich zu den Ausschachtungsarbeiten erfolgte am 18. Oktober 1898, und zwei Jahre später, am 18. Oktober 1900, fand die erneute feierliche Grundsteinlegung statt, und zwar unter Verwendung des alten Grundsteins, der inzwischen wieder aufgefunden worden war. Da die Mittel reichlich flossen, nicht zum kleinsten Teil durch die von Anfang an sich großer Beliebtheit erfreuende Völkerschlacht-Lotterie, machte der Bau trotz seiner gewaltigen Ausmessungen rasche Fortschritte, und bereits am 13. Mai vorigen Jahres konnte der tiefste Schlussstein, ein Granitblock von 54 Zentnern, aufgelegt werden. Die seitherigen Arbeiten galten der Abtragung des Riesenbaggergrus aus Holz, das einen Kostenaufwand von 250 000 Mark verursacht hat, sowie dem Ausbau der Umgebung, als deren beachtenswertester Teil die stimmungsvolle Zeitanlage zu Füßen des Denkmal besonders hervorzuheben ist.

Die Gestaltung des Denkmal ist heute in ganz Deutschland durch unzählige Abbildungen bekannt geworden. Die Ausführung erfolgte in den äußeren Teilen aus Granitporphyr, von dem 15 000 Kubikmeter erforderlich waren. An Stampfstein für die Gründung und das Innere der vier Kapellen wurden gegen 100 000 Kubikmeter erforderlich, wozu 300 000 Zentner Zement verbraucht wurden, ein Quantum, mit dem man 1500 Doppelmagen beladen, also einen Güterzug von 15 Kilometer Länge bilden könnte. Die Gesamtkosten des Denkmal belaufen sich auf rund 5 1/2 bis 6 Millionen. Die Gesamteinnahmen beliefen sich bis 18. Oktober 1912 auf 4 411 656,56 Mark, wovon auf Sammlungen 1 452 927,35 Mark entfielen, auf die 22 bis dahin veranstalteten Lotterien an Reinertrag 2 958 729,21 Mark. In den drei Jahren, seitdem der Bau des Denkmal gegen Eintrittsgeld befristet werden kann, besuchten ihn bereits weit über eine halbe Million zahlende Personen. Es sind vorläufig noch zwei Lotterien genehmigt, doch ist anzunehmen, daß die Regierung der Veranstaltung noch einiger weiterer Lotterien seine Schwierigkeiten bereiten wird, zumal ja noch ein erheblicher Fehlbetrag, abgesehen von den auf rund 1/2 Million veranschlagten Kosten für die Enthüllungsfest, zu decken übrig bleibt.

Die Schlacht bei Leipzig.

16. bis 19. Oktober 1813.

Der Ring der verbündeten Preußen, Österreicher und Russen hatte sich von Anfang Oktober 1813 an immer enger um Sachsens Hauptstadt gezogen, die Napoleons Truppen als Zentrum diente. 190 000 Mann auf seinen Napoleons, 310 000 Mann auf seinen Verbündeten waren verfügbar. Doch waren von den Verbündeten am 16. Oktober noch 100 000 Mann nicht zur Stelle, von Napoleons Armee nur 18 000 nicht. Die Siegesmöglichkeit bestand also für Napoleon zu Anfang noch. Sein Plan war, gegen die aus Norden vorstoßenden Armeen, die Blüchers und die Bernadottes, den Kampf mit geringen Truppenmengen mehr hinziehend zu führen und seine ganze Kraft gegen die aus Süden vorstoßende böhmische Armee zu heben, um diese womöglich zu schlagen. Einer seiner seltsamen, unverständlichen Fehler, an denen die Geschichte seiner letzten Feldzüge reich ist, hat diesen wohlüberlegten Plan zunichte gemacht.

Der erste Schlachttag.

Nach einem stürmischen Reitergefecht am 14. Oktober bei Liebertwolkwitz, bei dessen ziemlich unentschiedenem Ausgang sich beide Parteien den Sieg zuschrieben, nach diesem wichtigen Auftakt wurde die wilde, blutigste Schlachten-symphonie, die, neben Borodino, das an heißen Schlachten reiche 19. Jahrhundert gesehen hatte, am 16. Oktober entfesselt. Um Napoleon den Rückzug abzuschneiden, hatte Schwarzenberg, der Oberbefehlshaber der Hauptarmee, 20 000 Mann unter Scharnhorst und Thielemann nach Lindenau, westlich von Leipzig geschickt. Dort stand, in gut verkannter Stellung, verteidigt mit 9000 Mann. Der Kampf, der sich an Heftigkeit nicht mit den andern des gleichen Tages messen konnte, endete damit, daß die Verbündeten, ohne irgend etwas erreicht zu haben, am Abend mit starken Verlusten zurückgehen mußten. Napoleons Rückzugslinie blieb frei.

Der Hauptkampf des 16. entspann sich südlich und südöstlich Leipzigs gegen die böhmische Armee Schwarzenbergs. Südlich von Leipzig wird durch die Elster und die Pleiße

ein schmaler, spitzer Winkel gebildet, damals unwegsames, lumpiges und buschiges Terrain. In diesen Winkel hinein hatte Schwarzenberg den General Meerweid mit 30 000 Mann dirigiert. Er sollte den Übergang über die Pleiße erzwängen und dann, nach Osten vorstehend, die Armee Napoleons, deren rechter Flügel an die Pleiße lehnte, aufrollen. Die Aufgabe erwies sich als unlösbar, das Terrain bot unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Truppen Napoleons, hauptsächlich Polen, verteidigten das rechte Pleißeufer mit der größten Fähigkeit. Und als es endlich Meerweid am Abend gelang, mit einem Bataillon über die Pleiße vorzudringen, da wurde er von überlegenen Kräften umzingelt und gefangen genommen.

Mehr Ruhm erwarben sich die Verbündeten östlich der Pleiße. Der Tag begann mit dem Angriff der Verbündeten gegen die von Napoleons Truppen besetzten Dörfer, Markfleberg, unmittelbar am Pleißeufer, dann weiter östlich Bachau, Liebertwolkwitz und, nach Norden zurückliegend, Holzhausen. Am blutigsten wurde um Markfleberg und Bachau gekämpft. Viermal wird das erste, dreimal das zweite Dorf von den Sturmkolonnen der Verbündeten genommen und verloren, genommen und verloren. Entsetzlich bluten die Truppen, Napoleons Artillerie, salvenweise und batterieweise durchfeuernd, kämpft die Artillerie der Verbündeten nieder. Ein großer Vorstoß, und der Sieg ist Napoleons. Und der Vorstoß kommt. Unter dem tapferen Reitergeneral Murat brausen 8000 Reiter daher, sind am Feinde, durchbrechen ihn, überreiten, vernichten Bataillone, erobern 26 Geschütze, drücken dicht heran bis an den Bach, wo Kaiser Alexander und Schwarzenberg halten. Da verlagert die Kraft; die Pferde sind ausgepumpt; der Nachstoß der Infanterie — Napoleon hatte, angesichts der durchbrochenen feindlichen Schloßreihe des Sieges sicher, sich nach Norden aufgemacht, wo nach dem Kanonendonner gleichfalls eine furchtbare Schlacht toben muß — der Rest der Infanterie bleibt aus, die Kavallerie der Verbündeten, Russen, Preußen und, vom General Meerweid zurückgeholte, Österreicher, forrengehen: der Kampf kommt zum Stehen, er wendet sich, zurück liegen die Reiter Napoleons, ihnen nach die Kavallerie der Verbündeten. Auch die wird ertötet von der Infanterie Napoleons blutig abgewiesen. Aber der Durchstoß, die Zerprennung der Schlachtreihe des Feindes, ist nicht gescheit. Auf neue hebt der Artillerie- und Infanteriesturm an. Als der Abend herabsinkt, haben die Franzosen den größten Teil der erfaßten Stellungen behalten; aber der Feind ist nicht besiegt.

Blüchers Sieg bei Mödern.

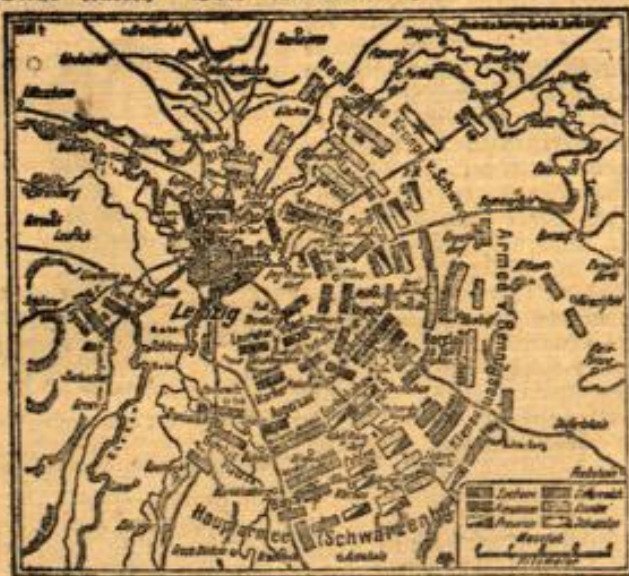
Ohne Blücher hätte Napoleon, trotz des Fehlers der in Dresden gelassenen 30 000, heute gesiegt. Aber der brach, als er im Süden fern den ersten Kanonendonner rollen hörte, auf, um vom Feinde alles festzuhalten, was möglich wäre. Und so hielt er das Korps Marmont fest, das Napoleon nach Süden bestimmt hatte. Hier, nördlich Leipzigs, bei Mödern, entfacht sich die dritte Schlacht des heutigen Tages; die einzige, die den Verbündeten einen Sieg bringt. Einen ungeheuer blutigen; nach Mödern, auf den linken Flügel, dicht an der Pleiße, hatte Marmont seine Hauptmacht geworfen; schwach nur war sein rechter Flügel, der bald aus Groß- und Klein-Wiederitz herausgeworfen wurde. Aber Wagenzüge, von wenigen Truppen gedeckt, tauchten Blücher oder seine Adjutanten. So ließ er Vord mit aller Kraft bei Mödern ansetzen, dessen Verteidigung, von Marmont geleitet, von seinen Truppen aufs tapferste durchgeführt wird. Doch in den Breiten Vorst lebt das Gefühl, daß vom heutigen Tage des Vaterlandes Geschick abhängt. Und so schreiten die Tapferen unter Strömen Blutes, unter furchtbaren Verlusten unerschütterlich voran. Schließlich bracht noch die preußische Reiterei herein. Karree auf Karree der Infanterie zerprennend. Da beschließt Napoleon, der den letzten Kämpfen beigewohnt hat, Marmont den Rückzug. Fluchtartig strömen die furchtbar gelichteten Scharen der Franzosen auf Göhlis zurück. Verheert; doch Vord hat allein über 7000 Mann verloren. In ernster Stimmung lagern die Sieger auf dem Schlachtfeld.

Ströme Blutes sind heute geflossen. Belle berechnet den Verlust der Verbündeten auf 40 000, den Napoleons auf 25 000 Mann. Und noch ist nichts entschieden.

Napoleons Fehler.

Napoleon konnte am 17. Oktober sechten, noch war ein Sieg sehr wohl möglich; oder er konnte einen starken und geordneten Rückzug antreten. Er schickte statt dessen den gelangenen General Meerweid als Unterhändler an seinen Schwiegervater Franz von Österreich, um einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Hier, wie stets bei seinen Fehlern, ist es ein Rätsel, wie dieser scharfe Kopf auf einen so törichten Ausweg verfallen konnte. Die Verbündeten dachten nicht daran, in Verhandlungen einzutreten. Sie ließen ihre Truppen ruhen; wußten sie doch, daß fast ausschließlich deren Zahl durch die heranrückenden Nachschübe, vor allem Bernadottes Korps, answölle. Napoleon ließ stundenlang von der Hoffnung auf das Unentsetzliche nicht. Endlich, am Abend — der Tag, zufällig ein Sonntag, hatte nur unbedeutende Gefechte mit Teilen Blüchers gebracht, bei denen die Franzosen noch einiges Terrain verloren — gab er ein paar Befehle für den einzuleitenden Rückzug.

Für den Hauptkampf am 18. Oktober hatte das französische Heer, das nicht mehr um den Sieg, nur noch um den Rückzug kämpfte, eine Stellung im großen Bogen östlich von Leipzig. Der rechte Flügel lehnte, 5 Kilometer südlich von Leipzig, bei Ronnewitz an die Pleiße, der linke beim Vorwerk Bläsendorf unmittelbar an Leipzig selbst. (Siehe Karte.) Dort kommandierte wieder Marmont.



Dann kam eine schwache Stelle im Osten, etwa 3 Kilometer nur durch 8000 Mann gedeckt — hier mußte Bernadotte angreifen; und der kam sicher nicht sobald; im Süden endlich, unter den Augen des Kaisers, von Ronnewitz über Probstheida und Holzhausen bis Stütz und Brunsdorf, die Hauptmacht. Napoleon hatte hier östlich Leipzigs am 18. noch 125 000 Mann.

Die Verbündeten verfügten hier über 250 000 Mann.

also genau das Doppelte, von denen 112 000 Mann in Truppen waren. Es ist unmöglich, auf dem beschränkten Raum auch nur einen Teil des wahrheitsgetreuen blutigen Ringens zu geben, das den 18. Oktober beschloß. Die sächsische Infanterie und die württembergische Kavallerie zusammen gegen 5000 Mann, traten am Nachmittag, Pennington angriff, an den Verbündeten über. Der Scher der transalpinischen Stellung gegen Norden, Schönefeld, von Marmont den ganzen Tag gehalten. Es ist am Abend, erobern die Russen und Preußen hier die letzten Stützpunkte. Das Ergebnis des Tages ist, daß Napoleons Heer zum Rückzug gezwungen ist, daß die wichtigsten Positionen verloren und daß der Rückzug frei ist.

Welch ein furchtbarer Tag war das! Man kann sich nicht vorstellen, was für ein Tag das war. Die Verbündeten haben an diesem Tage gebrüllt. Probstheida, Ronnewitz, Schönefeld waren jeden Fußbreit mit Leichen und Sterbenden, Freund und Feind in einem Gemisch, gefüllt. Nicht nur diese 4, 10 Dörfer, sondern rings um Leipzig in lodenden Flammen. Eine Tote und Verwundete, aus beiden Heeren ungezählt, hatte auch dieser zweite Schlachttag gefordert. Schien's, immer noch keine Entscheidung gebracht hatte, hatte sie gebracht. Napoleon ordnete noch am Abend den Rückzug an. Der kurz nach Eintreten der Dunkelheit und bis zum Mittag des 19. dauerte. Eine Brücke aus der steinernen über die Pleiße, die war und sie bald brach, so waren in kurzer Zeit alle Gänge zu der schmalen steinernen Brücke verstopft. Man brachte zu dem Wege bis Lindenau, der den Verbündeten drei Stunden kostete, heute sieben Stunden! Es ist kein Wunder, daß der Abmarsch der Franzosen, der besserer Vorbereitung des Rückzuges, wenn Wege und Gänge der Vorstädte gebauen und Brücken gebaut wären, sehr wohl hätte in der Nacht bewerkstelligt werden können, sich bis tief in den 19. hinein vollzog. Und es noch zu einem dritten Kampftage.

Leipzig gewonnen.

Um die Vorstädte, die alle für sich mit Kanonen umgeben waren, um die Mauern der inneren Stadt kam es noch einmal zu erbitterten Kämpfen, die nicht blutig waren, als die des Vortages und nur bestanden in Opfer forderten, weil weniger Truppen an den Fronten waren. Den Rückzug der Franzosen haben die anstehenden Truppen Napoleons gedeckt. Durch ein Wunder wurde die Pleißebrücke zu fröhlich gesprengt. Was nach Stadt an Truppen war, streifte nun allmählich das Land. Nicht alle. Viele verhielten, über die Pleiße zu schwimmen, wobei Hunderte umkamen, unter ihnen Pole Boniatowski, den Napoleon am Abend zuvor zum Tapferkeit zum Feldmarschall ernannt hatte. Truppenteile, wie 200 polnische Mannen und französische Kavallerie, stürzten sich voll Mut in den Feind, den sie von der Gefangenenschaft vorzulebten. Um 1/3 Uhr war der letzte Schuß getan. 30 Generale, 3000 Offiziere, 130000 Mann unterworfen in Gefangenenschaft. Leipzig war noch während des Kampfes am anderen Ende der Stadt hielten die drei Monarchen, Franz von Österreich, Friedrich Wilhelm, Bar Alexander, unter festlichem kriegerischen Musik, dem Jubel der Einwohner. „Es ist die Schlimmste Zeit vorüber war“, ihren Einzug. In Marktplatz hielten sie Parade über die Garde. In an sich unwichtige Schaupiel ist in vielen Bildern worden, die unzählige Käufer fanden. Beweis genug, daß Volk von Anfang an fühlte, welche Wichtigkeit Völkerschlacht bei Leipzig hatte. Hier wurde Napoleon Nacht zerschmettert. Deutschland ward, durch den blutigen Opfer, hier bei Leipzig frei. Das ist der verborgen.

Beginn der Völkerschlachtfeier.

Die Feiern zur Erinnerung an die großen Leipziger haben ihren Anfang genommen und überaus tiefen Eindruck und hohe Begeisterung hervorgerufen. Erhalten folgende Meldungen:

Leipzig, 16. Oktober.

Die Reihenfolge der Erinnerungsfeier beginnt mit einem großen Festen in Mödern, wo vor 100 Jahren die Völkerschlacht ihren Anfang nahm. Unter lässigen Ehrenbezeugungen erfolgte dann am 11. Oktober die Überführung der Gebeine mehrerer hoher preussischer Offiziere und der bei Leipzig gefallenen 22 000 Soldaten von dem Johannesfriedhof nach der ruhmreichen russischen Gedächtniskirche. Die Särge auf mit sechs Pferden bespannten Lafetten gefahren. Trauergefolge bestand sich Großfürst Cyrill Wladimirovitch als Vertreter des Zaren.

Stuttgart, 16. Oktober.

Heute nachmittag nahmen die Eisenbahnzüge der Völkerschlacht-Denkmal ihren Anfang. Die Züge für die am Denkmal dem Kaiser übergeben werden folgenden Vortage: Am 16. bis 18. Oktober für Wilhelm II., Deutschen Kaiser, und Friedrich III., Königin von Sachsen, 35 000 Turner über 7000 Mann in neun Haupt- und 23 Nebenläufen aus allen deutschen Vaterlandes auf Leipzig zugezogen. Am 19. Oktober Weitergabe von Band zu Band durch die letzten dem Vorstehenden des Deutschen Patriotenbundes, die Ehre, eine Urkunde bringen zu lassen, die die Teilnahme an der Vollendung des deutschen Völkerschlacht-Denkmal bezeugen soll.

Wien, 16. Oktober.

Die Feier in Wien begann mit einer Parade am Schwarzenbergplatz vor Kaiser Franz Josef. Der Schubert-Bund das „Gebot vor der Schlacht“, legte der Kaiser einen prächtigen Vorbescheid Schwarzenberg-Denkmal nieder, dessen Schreibe Schrift trugen: „Dem glorreichen Feldmarschall Alexander Schwarzenberg, Franz Josef I.“ In diesem Jahr die Salubrität 20 Schiffe ab, die Kaiser die Nationalhymne. Der Kaiser zog die Württemberg-Schwarzenbergischen und Badischen Familien, angereichert Gespräch. Dann nahm er den Barocktruppen ab.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 18. Oktober.

Sonnenaufgang 6⁴⁵ | Mondaufgang 4⁴⁵ | Sonnenuntergang 4⁴⁵ | Monduntergang 17⁴⁵
1748 Der zweite Friede von Rachen beendet den reichlichen Erbfolgekrieg — 1757 Kämpfe um die Vermondiere geht — 1777 Dichter Heinrich v. Kleist stirbt a. O. geb. — 1813 Völkerschlacht bei Leipzig: Napoleon schied sich in die Stadt zurück — 1831 Kaiser Friedrich III. wird gekrönt. — 1861 König Wilhelm I. von Preußen wird in Berlin gekrönt.

Sachsenburg, 17. Oktober. Der Fackelzug geht am Abend pünktlich um 8 Uhr. Antreten der Teilnehmer der sonstigen Teilnehmer Coblenzerstraße. Der Zug bewegt sich der Zug durch die Gölnerstraße, Markt vorbei nach der Neugasse, dann durch die

Turnverein Hachenburg.

Antreten zum Fackelzug Samstag 7^{1/2} Uhr an der Wohnung des Vorstehenden Brenner; Abmarsch 7^{3/4} Uhr zum Aufstellungsplatz. Nach dem Fackelzug gefällige Zusammenkunft bei Friedrich Schütz.
Am Sonntag: Turmarfch auf neuen Wegen durch die Kropbacher Schweiz. Abfahrt 2,02 Uhr nach Obererbach. Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung und laden Freunde zur Wanderung am Sonntag ein.

Der Turnrat.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Am Samstag den 18. d. Mts. abends 7^{1/2} Uhr Antreten an der Westendhalle zum Abholen der Fahnen und Teilnahme am Fackelzug. Anschließend Nachfeier in der Westendhalle.
Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Technische Beratungsstelle Hachenburg

Friedrichstr., neben Gasthaus zur Sonne.
Wasserwerksangelegenheiten, Wasserversorgung von Gehöften und Gemeinden, Wege- und Kanalbau, landwirtschaftliches und Fischerel-Bauwesen in Projekt und Oberbauleitung
Berechnung aller Eisenbeton-Konstruktionen.

Fr. Schaupp

Ing. und Wasserbautechniker.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes Dielefelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Balduß, Hachenburg.

Elektr. Taschenlampen Batterien und Birnen

empfehl

Ernst Schulte
Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Kreissparkasse des Oberwesterwaldkreises in Marienberg.

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt.
Für die Spareinlagen haftet außer den nach Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch der Oberwesterwaldkreis mit seinem Vermögen und seinen gesamten Einkünften.

Zinssfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3^{3/4} % mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort. Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch die Kasse gewährleistet.

Einzahlungen nehmen auch die bekannten Erheberstellen der Kasse entgegen.

Glaserdiamanten in allen Größen empfiehlt
Karl Balduß, Hachenburg.

Est. Tafelöl

zart u. mild im Geschmack zu Salat und Majonaise besonders geeignet per Liter 1,40 Mark.
Drogerie K. Dasbach, Hachenburg.

Spüle mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Schreinergelehrte

verheiratete Herr
sofort dauernde Beschäftigung
Karl Balduß, Hachenburg.

Dienstmädchen

von 18-17 Jahren
finderlosen Hausbalt
gesucht. Näheres zu
Peter Zeppenfeld
in Hachenburg.

Wohnung

2 Zimmer und
1. November d. J.
Robert Boll, Hachenburg.

Carl Müller

Bhl. Ingelbach (Krop-
a. Westerwaldkreis
Telef. Nr. 8
empfehlen
zu billigsten Preisen
Feinste Weizen- und
Mehle. la. reinen
Mais, Lein-, Boll- und
Sesam-, Erdnuß- und
kuchen, feine Weizen-
beste Weizenschale,
hafer, Gerste, Hafer-
und Viehsalz, Hafer-
Melasse, Karloffel-
Fiddichower Zucker
Ferner:
Thomaschlamm,
Kalksalz, Knochen-
Asche, Ammoniak,
Guano Füllhorn



Halloh!

Das ist das Brennmaterial, welches
billiger und besser ist als Steinkohle.

Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

Corbeerkrone	Siegerin	Palmato
Allerfeinste buttergleiche Sahnen-Margarine	Unübertroffen feinste Süßrahm-Margarine	Anerkannt beste Pflanzenbutter- Margarine
In allen besseren Geschäften erhältlich.	Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.	In allen besseren Geschäften erhältlich.

Moderne Herren-Kleidung:

Herren-Paletots, grau und schwarz	1100 bis 4900 M.
Herren-Ülster in vielen Farben	1900 bis 5500 M.
Herren-bodenjoppen, warm gefüttert	590 bis 2200 M.
Herren-Capes in oliv und grau	590 bis 2100 M.
Herren-Bozener-Mäntel	1650 bis 2400 M.
Herren-boden-Anzüge	2650 bis 4800 M.
Herren-Hosen, solide Stoffe	250 bis 1200 M.

Wenn Sie Wert

auf eine gut sitzende Kleidung legen, bitten wir die jetzt eingeführten Neuheiten in Anzügen, Paletots, Ulster etc. zu besichtigen.

Besonders hervorzuheben ist der tadellose Schnitt und Sitz unserer besseren Kleidung. Gute Stoffe und solide Zutaten gewährleisten ein vorzügliches Tragen.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.